

Ein neues Leben

Gedankenverloren saß Iphigenie auf ihrem „weichen“ Sessel in ihrer klitzekleinen Wohnung jenseits des Trubels des Zentrums von Tauris und summt ein Lied aus ihrer Heimat Griechenland. Sie bürstete ihr langes seidenes Haar. Es war eine sehr schwere Zeit für Iphigenie, sie wünschte sich zu ihrer Familie und hatte die Hoffnung auf ein glückliches erfülltes Leben längst verloren. Sie folgte ihrem gewohnten Alltagsablauf - erst frühstücken, dann waschen und putzen und zwischendurch in ihren Büchern blättern, die sie alle schon mindestens fünf Mal gelesen hatte. Es verstrich dabei wie immer sehr viel Zeit, denn warum sollte sie sich beeilen? Es erwartete sie ja nichts. Nur selten besuchte sie jemand und wenn, dann nur um sie um einen Gefallen zu bitten. Als sie schon fast fertig war alle Knoten aus ihren Haaren zu entfernen, hämmerte es an der Tür. Sie wurde ruckartig aus ihrer Gedankenwelt gerissen. „Wer kann das zu dieser späten Stunde sein?“, dachte sie während sie die Bürste auf den Tisch legte und gemächlich Richtung Haustür ging. Es hämmerte ein zweites Mal sehr laut an der Tür. Diesmal noch etwas fester und eindringlicher. Iphigenie schob den Riegel zur Seite, schloss die Tür auf und ein schmal gebauter junger Mann rannte hinein, ohne Iphigenie wirklich Beachtung zu schenken. Sie war sehr erschrocken, knallte die Tür zu und folgte ihm. „Was fällt Ihnen ein einfach in meine Wohnung zu marschieren?“ rief sie ihm zu. Sie bekam keine Antwort. Der junge Mann schaute sie nur ängstlich an und versteckte sich im Kleiderschrank Iphigenies. Ein weiteres Mal klopfte es lautstark an der Tür. Iphigenie durchfuhr ein Schauer. In ihrem Kleiderschrank versteckte sich ein fremder Mann und scheinbar kamen noch mehr dazu. Sie blieb wie versteinert stehen. Sie konnte nicht mehr denken. „Guten Abend Fräulein Iphigenie. Sind Sie daheim? Öffnen Sie uns

bitte die Türe. Wir haben ein paar Fragen an Sie!“, schallte es von draußen hinein.

„Moment“ rief sie zurück, atmete tief durch und machte sich ein weiteres Mal auf den Weg zum Wohnungseingang. Sie schloss die Türe auf und ließ sich ihre Furcht nicht anmerken. Vor ihrer Türe standen der König der Insel Tauris Thoas und ein paar weitere Männer mit großen Waffen in den Händen.

„Guten Abend König Thoas. Was beehrt mich, Sie zu dieser späten Stunde noch empfangen zu dürfen?“ fragte sie mit sanfter lieblicher Stimme. „Iphigenie, Liebes. Die Ehre ist ganz meinerseits“, er strich ihr über ihr langes glänzendes Haar und lächelte sie an. Seinen Tonfall wechselnd und plötzlich etwas bestimmender klingend, fragte er sie eindringlich, ob sie einen jungen Herrn gesehen habe. Ein Bursche so dürr wie Espenlaub und bekleidet mit Lumpen. Iphigenie war sich im Klaren darüber, dass Thoas von dem Mann sprach, der sich in ihrem Schrank versteckte, doch da sie Thoas Blick kannte, wenn er etwas Böses im Schilde führte, schüttelte sie leicht den Kopf. „Nein Thoas, alles wie immer. Alles in bester Ordnung. Er schaute ihr tief in die Augen, gab seinem Gefolge jedoch ein Zeichen und verschwand so schnell er gekommen war.

Sie ließ ihre Schultern sinken und fühlte sich leer. Nie zu vor hatte sie jemanden angelogen. Nie zu vor fiel es ihr so schwer einfach bei der Wahrheit zu bleiben. Plötzlich schoss ihr in den Kopf, dass sich der fremde Mann immer noch in ihrem Schrank befand. Sie ging wachsam und schleichend zur Schranktür und horchte nach einem Geräusch. Es war ganz still. Sie riss die Türe auf. Zu Ihrer Verwunderung war der Schrank leer. Aufatmend drehte sie sich um und erschrak im gleichen Moment. Der junge Mann grinste sie schmatzend an und stand direkt vor ihr. „Die sind aber blöd! Danke, dass du nichts gesagt hast!“ Iphigenie fand das gar nicht lustig. „Was fällt dir ein?“

Wegen dir musste ich lügen. Du stürmst einfach ohne was zu sagen in meine Wohnung und machst dich jetzt auch noch darüber lustig! Weißt du eigentlich, dass ich wahnsinnige Angst hatte?“ Er grinste sie weiterhin an. „Die blöden Männer haben mich verfolgt und ich habe das kleine Häuschen hier gesehen und habe natürlich geklopft. Du musst mir helfen!“, sagte er nun schon ein wenig ernster. „Mein Freund wurde gefangen genommen und soll geopfert werden. Nur ich konnte mich noch befreien!“ Iphigenie schaute ihn kurz an und ging dann zurück ins Wohnzimmer und sank erschöpft auf ihren Sessel. Ihr Kopf war immer noch leer.

Er folgte ihr und rief „Hallo, ich habe dich was gefragt.“ „Nein“ „Was nein?“ „Die Antwort ist Nein. Ich will mit der ganzen Sache nichts zu tun haben. Du hast mich schon genug in Schwierigkeiten gebracht! Ich möchte weiterhin in Ruhe mein Leben genießen“, sagte sie ohne ihn anzuschauen. Er ließ locker und forderte ein weiteres Mal auf ihm zu helfen. Wieder schaute sie woanders hin ohne ihm Beachtung zu schenken. „Pah! Dein Leben genießen. Du sitzt hier allein in deiner kleinen engen Wohnung und willst mir was von genießen erzählen? Gut, wenn du nicht willst, dann gehe ich wieder und versuche alleine meinen Freund zu retten.“ Beleidigt ging er zur Haustür, riss sie auf und knallte sie hinter sich wieder zu.

Iphigenie war erleichtert, doch sie durchfuhr ein mulmiger Gedanke. Sie war wieder alleine. Ganz alleine. Sie könnte sich für ein Abenteuer entscheiden oder weiterhin hier sitzen und ihrem Trott nachgehen. Riskant wäre es sicherlich, aber für immer alleine zu sein. Nein, das wollte sie auch nicht. Ohne wirklich nachzudenken riss sie ihre Jacke vom Kleiderhaken und rannte mit dieser unterm Arm aus der Türe hinaus, dem jungen Mann hinterher. Sie fand ihn sofort. Er schlenderte entlang des Weges hinab ins Tal, in dem sich die riesige Festung des Königs Thoas befand.

Keuchend blieb sie neben ihm stehen. Er starrte sie wieder mit seinem unverschämten Grinsen an, welches Iphigenie irgendwie süß fand und sie auch zum lächeln brachte.

„Doch um entschieden?“, fragte er sie neckend. Sie wusste nicht genau was sie darauf antworten sollte und versuchte nach kurzem Überlegen ganz lässig zu klingen: „Na klar, irgendjemand muss dich doch beschützen.“ Sie war etwas unsicher, ob sich das jetzt nicht blöd angehört hatte. Er grinste sie jedoch weiterhin an und ließ es unkommentiert. Sie gingen eine ganze Weile nebeneinander ohne zu sprechen. In der Ferne erspähte der junge Mann die Festung Thoas'. „Genau dorthin wurde mein Freund verschleppt. Achja, ich bin übrigens Pylades.“ „Iphigenie.“ „Okay Iphigenie, weißt du wie wir meinen Freund befreien können?“ Sie schaute auch zur Festung hinüber und teilte ihm mit, dass sie den Eingang in die Festung kenne. Sie folgerte, dass es nicht einfach werden würde unbemerkt in die Festung zu gelangen.

„Dann nichts wie los“ rief Pylades der schon weiter gelaufen war. Iphigenie stand immer noch wie angewurzelt da, ihr kamen einige Zweifel, ob es denn nun wirklich die richtige Entscheidung gewesen war, mit Pylades mitzugehen und in die Festung einzubrechen. Sie blickte noch einmal zurück, lief dann aber Pylades hinterher um wieder Anschluss zu finden.

Kurze Zeit später waren sie an der Festung angekommen. Iphigenie zeigte Pylades den Weg zum Eingang und ging voran.

Iphigenie zitterte am ganzen Körper, ihr wurde sehr heiß und sie wäre am liebsten umgekehrt. „Hast du Angst?“ fragte er sie lächelnd. „Ach quatsch! Was ist denn da schon dabei?“ Sie versuchte wieder möglichst selbstsicher zu klingen und sich nichts anmerken zu lassen. In Wirklichkeit aber fühlte sie sich so unwohl wie noch nie. Sie stand einfach da und fixierte den Eingang. Pylades merkte, dass sie sehr verunsichert und ängstlich war. Er

nahm ihre zittrige Hand und sie schlichen gemeinsam zur Nähe des Eingangs bis sie zwei Wachen erblickten. Ganz leise flüsterte er ihr zu: „Iphigenie renn an ihnen vorbei. Ich halte sie auf und folge dir dann.“ Iphigenie dachte nicht lange nach, schaute Pylades noch kurz an und rannte dann in den Eingang der Festung. Die dicklichen Wachen versuchten ihr zu folgen, wurden aber von Pylades mit einem schweren Ast von hinten überrascht. Er schlug einem Wachmann mitten auf den Kopf und dieser fiel sofort zu Boden. Pylades stürmte Iphigenie nach und hängte den anderen schon vor Anstrengung keuchenden Wachmann ab. Der Einbruch in die Festung blieb nicht lange unbemerkt. Ein Horn ertönte und noch mehr Wachmänner verfolgten Pylades und Iphigenie durch die Festung. Eine Hetzjagd begann. Plötzlich wurde Iphigenie von einem Mann, der von der Seite kam, überrascht. Er hielt sie fest und stieß sie letztendlich zu Boden. Iphigenie blickte zu ihm auf. Es war Thoas. „IPHIGENIE, WAS FÄLLT DIR EIN MEINE FESTUNG ZU STÜRZEN! WACHEN ERGREIFT SIE!“ Sie schluchzte und ihr schossen tausende Gedanken in den Kopf. Pylades kam ihr zu Hilfe. Er versuchte sie von ihm zu reißen. Auf einmal waren sie von mindestens 20 Wachmännern umzingelt, die sie beide festhielten. Die Lage war aussichtslos. Keiner der beiden konnte sich befreien. Iphigenie versuchte Augenkontakt mit Pylades aufzunehmen, doch dieser schaute nur beschämt zu Boden. Sie sah den enttäuschten Blick Thoas', der immer viel von ihr gehalten hatte. Sie wurden von den Wachen in den Kerker gezerrt.

Im Kerker angekommen erblickt Pylades seinen Freund Orest, der zusammengekauert in einer Ecke sitzt und seinen Kopf auf seine verschränkten Arme gelegt hatte. Er bemerkte nicht, dass auch Iphigenie und Pylades in den Kerker gesperrt wurden.

Pylades ging auf ihn zu, setzte sich neben ihn und legte seinen Arm über seine Schulter. „Ich habe versagt!“

hauchte er ihm zu und senkte erneut seinen Kopf. Nun blickte auch Orest seinen Freund an. Er war übergelukkig, dass er ihn endlich wieder bei sich hatte und machte ihm keine Vorwürfe. Auch er legte seinen Arm um ihn und sprach ihm gut zu. Iphigenie stand immer noch geschockt in der anderen Ecke des Kerkers und beobachtete die Beiden. Sie war fasziniert von ihrer Vertrautheit und dem Verständnis, das Orest Pylades entgegen brachte. Sie fühlte einen tiefen Schmerz. Nie hatte sie einen Freund gehabt, der in jeder Lebenslage für sie da war und ihr Kraft geschenkt hatte. Orest bemerkte, dass sie beobachtet wurden. Er stand auf und blickte Iphigenie, die ein ganzes Stück kleiner als er war, fragend an. Er musterte sie von allen Seiten. „Iphigenie?“ „Woher kennst du meinen Namen?“ „Iphigenie ich bin Dein Bruder!“ Er konnte es nicht fassen. Nach so langen Jahren hatte er endlich seine Schwester wiedergefunden. Dies war die größte Sehnsucht, die er je in seinem Leben gespürt hatte. Er schloss sie in seine Arme und weinte vor Freude. Sie fühlte die Wärme und die Geborgenheit, die er ihr schenkte und hatte endlich das Gefühl, etwas wert zu sein.

Alle starben letztendlich, weil sie im Kerker verhungerten. Doch sie starben glücklich, da sich ihr größter Lebenswunsch erfüllt hatte. Gemeinsam.

- Freundschaft und Nächstenliebe sind das Wichtigste im Leben-